

Anne-Marie.

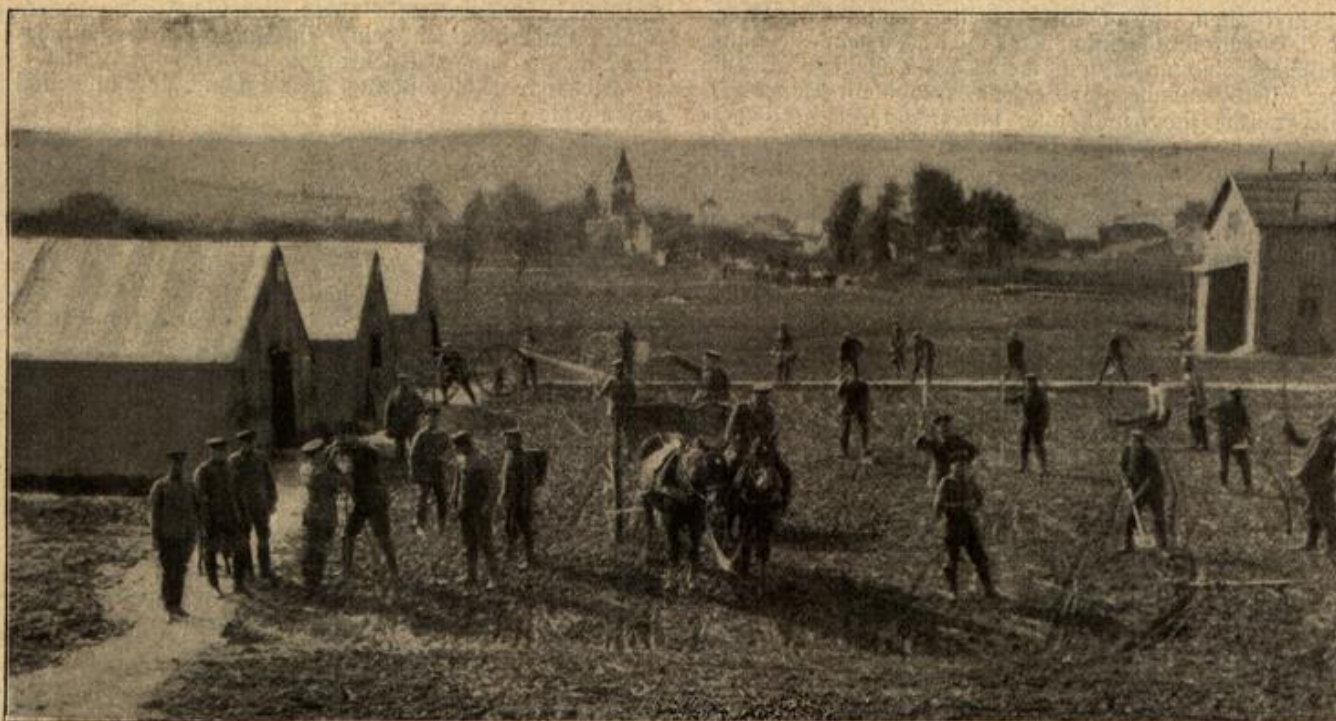
Roman von Ilse-Dore Tanner.

(10. Fortsetzung.)

Sitte, Herr Professor, nennen Sie mich nicht Durchlaucht, ich bin inognito hier — ich heiße jetzt einfach Anne-Marie Müller," flüsterte die Prinzessin hastig und unter seinem verständnislosen Blicke heiß errötend. Sie waren vor die

Sie mich Ihres Vertrauens für würdig halten im Gedenken an vergangene schöne Zeiten, da ich Ihnen und Ihrem Herrn Bruder ein Freund sein durfte."

Anne-Marie traten die Tränen in die Augen. „Es würde mir eine Wohltat sein, mich einmal mit einem



Blick in ein deutsches Feldlager zwischen Maas und Mosel.

Im Hintergrunde die vielgenannten Cote Vorraines, in deren Gebiet sich andauernd heftige Kämpfe abspielen.

Tür des Gymnasiums getreten, in dem der Vortrag stattgefunden hatte: „Ich habe mich mit meinem Vater überworfen, bin heimlich von Hause fort, niemand darf wissen, daß ich hier bin," sprach Anne-Marie mit halb erstickter Stimme weiter.

Weber sah voll herzlichen Mitgefühls in ihr Gesicht: „Meiner Diskretion können Sie sicher sein, Durchlaucht — gnädiges Fräulein, und meines Verständnisses auch — ich habe ja Ihren Herrn Vater genau kennen gelernt. Ich würde so gerne Näheres von Ihnen hören — das heißt, wenn

Menschen aussprechen zu können."

Weber sah nach der Uhr: „Es ist knapp 10 Uhr, also doch wohl für heute zu spät, Sie zu bitten, Sie meiner lieben Frau zuzuführen zu dürfen, denn wir wohnen draußen in Zehlendorf, aber wenn es Ihnen recht ist, hier nebenan ist ein kleines Café, dort könnten wir ungestört noch ein Weilchen plaudern."

Und offen und ohne Scheu sprach sie zu dem aufmerksam und teilnahmsvoll Zuhörenden von dem Leben daheim, seit ihr Vater zum zweiten Male geheiratet, von ihren

Rämpfen, ihrem schweren Entschluß, ihrer Flucht und schließlich ihrem Aufenthalt hier in Berlin, der ihr bisher noch nicht die Erfüllung dessen gebracht hatte, was sie von ihm erwartete.

Als sie geendet, richtete Weber sich lebhaft auf. „Wissen Sie, daß ich Sie bewundere, Durchl. — gnädiges Fräulein? Ich habe damals schon gewußt, daß Prinzessin Anne-Marie ein fester, abgeschlossener Charakter ist, nicht geneigt, bequeme Kompromisse zu schließen, aber daß Sie mit solchem Mut den Schritt in die Freiheit wagen würden, das hätte ich doch nicht gedacht. Aber nun müssen Sie mir eins versprechen —“ er streckte ihr seine Hand hin — „daß ich Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen darf, daß Sie unser Haus als Heimat betrachten wollen, in der Sie immer willkommen sein werden. Ich habe meiner Frau viel von Ihnen und meinem lieben Karl Friedrich erzählt, sie wird von Herzen froh sein, wenn es ihr gelingt, Ihre Freundschaft zu gewinnen, und sie werden sich verstehen, dessen bin ich sicher. Und dann: gleich den morgigen Sonntag müssen Sie uns schenken und auch schon zu Tisch unser Gast sein.“

Anne-Marie willigte mit Freuden ein. Es war ihr wirklich so, als habe sie ein Stück Heimat wiedergefunden, und als müsse nun alles besser und leichter in ihrem Leben werden. Und was Weber ihr erzählte von dem blonden Geheimratstochterlein, das er als Studenten kennen gelernt und das seine Gattin geworden, und von dem jetzt einjährigen Bübchen, das sie ihm geschenkt, das machte sie begierig, sein Heim kennen zu lernen, ein Heim, von sonniger Liebe durchleuchtet, wie es ihr bisher fremd geblieben. —

„Und wir werden gemeinsam nachdenken, wie Sie Ihr Leben am besten gestalten und befriedigende Tätigkeit finden können,“ sprach Weber weiter, während er Anne-Marie bis vor ihre Pension begleitete. „Ich habe eine ganze Masse Verbindungen, und meine Frau weiß so ziemlich über alle Frauenberufe Bescheid, und mein Schwiegervater würde sich gewiß auch mit Feuereifer der Sache annehmen — es müßte ja komisch zugehen, wenn wir nichts finden sollten. Also auf Wiedersehen morgen!“

Und während Prinzessin Anne-Marie in einer ihr ganz neuen, freudigen Erregtheit die Treppen zu ihrer Pension emporstieg, war es ihr, als stehe sie jetzt wieder auf der Schwelle zu einem neuen Leben.

Es war ein eigentümliches Gefühl, das Anne-Marie beschlich, als sie in Heinrich und Ediths kleinem, gemütlichem Heim weilte, bei jemand, der wußte, wer sie war, weshalb sie eine fürstliche Heimat aufgegeben hatte, um ein bürgerliches Leben dafür einzutauschen.

In der lichtvollen, warmen Häuslichkeit des jungen Paares, in der Kunst, Wissenschaft, Lebensbejahung, Verständnis und Gemütlichkeit als unsichtbare, schützende Hausgötter walteten, wurde es in Anne-Maries verdunkelter Seele wieder heller, und ihr oft so verzagtes Herz froher, sie selbst freier, als je, seit sie von der Heimat Abschied genommen. Wie so unsagbar schwer war das stete Versteckspielen, das Aufmerken, sich auf keinem Widerspruch ertappen zu lassen, wenn von der Kinderzeit oder den Jugenderinnerungen die Rede gewesen war. Sie hatte ja selbst schon oft genug gefühlt, daß ihre ihr angeborene Zurückhaltung und ihre Schweigsamkeit verschiedentlich aufgefallen waren.

Bei Webers war sie sie selbst — durfte sie alles frei herausagen, durfte von ihren Sorgen und den Erfahrungen, die das Leben als Fräulein Müller ihr gebracht hatte, sprechen. Stundenlang hätte sie an diesem kleinen, gemütlichen und schönen Teetisch im Erkerzimmer der jungen Hausfrau sitzen können. Zum ersten Male, seit der „Prinzen-Erzieher“ Heinrich Weber aus ihrem Vaterhause geschieden war, erfreute sie sich heut an einer lebhaften Unterhaltung über die neue Zeit, ihre Gaben, ihre Forderungen und Ausblicke, Fragen, die auch an Christinens Teetisch keine Beachtung hatten finden können. Denn sie lagen der jungen, in den herkömmlichen Bahnen der Er-

ziehung der Fürstentöchter aufgewachsenen Freundin nicht.

Sie liebte in Christine die zärtliche, treue und anscheinende Freundin, in Edith trat ihr die Frau entgegen, der die erste Beschäftigung mit den großen Fragen der Kunst, Wissenschaft und Zeitereignisse den Verstand geschärft, das Denken gefördert, den Geist diszipliniert hatten, ohne das Herz an Liebe, Güte und Fürsorge darben zu lassen. Es war, als ginge von dem jungen Paar ein kraftvolles Leben aus, ein starkes Wollen, dem das glückliche Können folgen mußte, und Anne-Marie, die schon oft so verzagt gewesen, fühlte diesen Lebenshauch als neue, willkommene Stärkung ihres Willens, was sie begonnen mit ihrer Flucht aus Wiesenheims Enge, weiter durchzusehen.

Anne-Marie mußte auch des jungen Elternpaares Schatz bewundern, den blonden Opa, der mit großen, fragenden Augen um sich schaute, und schließlich hatte Heinrich Weber als Hauptsache sich die Mitteilung ausgespart, daß er eine Beschäftigung für seine ehemalige Schülerin in Vorschlag habe, die ihren Fähigkeiten und Neigungen nicht nur vollständig zu entsprechen schien, sondern in der er auch eine Aussicht sah, wie sie ihren reichen Geist noch intensiver und verständnisvoller beschäftigen, dazu der Kunst und Wissenschaft dienen könne.

„Die kleinen Malereien, mein gnädiges Fräulein, sind für eine Dame von ihren Fähigkeiten doch nur Nothelfer — Übersetzungen aus den Ihnen geläufigen fremden Sprachen würden es fast auch sein. Denn ich verstehe genau, was Sie wollen. Da Sie ihr äußeres fürstliches Leben als etwas Entbehrliches fortgeworfen haben, wollen Sie ein fürstliches Geistesleben in freier, unbeschränkter Entfaltung Ihrer Kräfte dafür eintauschen und so ein Glück erringen, das ein rein menschliches und persönliches Glück ist, das auch Fürstentronen zu verschanken hat.“

„Aber meine Vorbildung, die mich zum Studium nicht reif machte —“

„Man braucht nicht immer an das akademische Studium zu denken, Fräulein Anne-Marie —“ er wußte kaum, wie er dazu kam, ihren Vornamen zu gebrauchen. „Auf dem Platz, auf den ich Sie stellen möchte, für den ich eine geeignete Persönlichkeit suchen soll, werden Sie sich bewähren können. Was Ihnen noch fremd oder fern oder in noch ungeordneter Art gegenwärtig ist, werden Sie im Laufe der Arbeit überwinden — ich denke, daß kaum irgendeine andere für Sie so passen würde. Finden Sie nicht oft, wenn es Ihnen gelungen war, Ihrer Bonne zu entweichen, in der Bibliothek? Die Bücher — es waren nicht besonders wertvolle in der auf Wiesenheim — interessierten Sie, nicht wahr? Daran dachte ich, als der Geheime Kommerzienrat Hellerfort, der die bekannten Kunstsammlungen besitzt und eine wundervolle, fast alle Künste und Wissenschaften umfassende Bibliothek dazu, mich kürzlich bat, ihm eine Dame aus guter Familie, von vollendeten Lebensformen und tadelloser Erziehung, flug, tüchtig und strebsam, wenn auch ohne akademische Bildung, zur Neuordnung seiner Bibliothek und Katalogzusammenstellung zu suchen — der Geheime Kommerzienrat hält flügerweise mehr von allgemein praktischer Bildung, ganz gleich, wo oder wodurch sie erworben wurde. Bedingung ist, daß die Dame sich für die Arbeit interessiert, den guten Willen und den Mut hat, sich einzuarbeiten, und daß sie Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch beherrscht, um die in Sachen der Sammlung nötige Korrespondenz — nach Angabe des Geheimrats — zu führen.“

„Der Geheimrat, der das schöne Palais am Tiergarten hat?“ fragte Anne-Marie etwas beklommen.

„Ganz recht, der am Tiergarten wohnt; leider öffnet er die Säle mit den Kunstsachen selten einmal der Öffentlichkeit.“

„Herr Professor — werde ich das können?“ Anne-Marie sah den ehemaligen Lehrer und Freund ihrer Jugend fragend an, und der sagte ernst und bestimmt: „Was Anne-Marie richtig will, das wird sie auch richtig können.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht von Belle-Alliance.

Eine Jahrhundert Erinnerung.



Der belgische Meierhof La belle Alliance, nach dem in Deutschland allgemein die Schlacht vom 18. Juni 1815 genannt wird.

In mitten eines Weltkrieges, in dem es um Sein oder Nichtsein unseres deutschen Volkes geht, begehen wir die hundertjährige Wiederkehr des Tages, an dem dermaleinst Europa endgültig vom Napoleonischen Joch befreit und damit der Grundstein zur Neuordnung Europas und damit zum Zustandekommen unseres herrlichen deutschen Reiches gelegt wurde. Und doch, wie anders

Handel gefährlich wurde, ist heute Englands bester Freund, dem es, ohne zu murren, nicht nur seine ganze kulturelle und kommerzielle Stellung, nein, dem es auch die Blüte seiner Jugend zum Opfer bringt. Und das stolze England, dessen ganzer erbärmlicher Krämerneid sich gegenwärtig gegen das auf allen Gebieten mächtig emporblühende Deutschland richtet, es hat sich



Das niederländische Denkmal auf dem Schlachtfelde.
Eine 60 m hohe Pyramide, die den auf einem Sockel dargestellten niederländischen Löwen trägt.

sieht die Welt heute aus, gegenüber der vor hundert Jahren. Die beiden Mächte Preußen-Deutschland und England, die damals Schulter an Schulter in erbittertem Kampfe den übermächtigen französischen Gegner niederrangen, sie stehen sich heute, nur verhältnismäßig wenige Meilen der damaligen Wahlstatt entfernt, im Kampfe auf Leben und Tod gegenüber. Frankreich, das damals durch seine weltbeherrschende Stellung dem englischen

nicht entblödet, dem blutsverwandten Vetter den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Das alles soll uns indessen nicht abhalten, wenn auch nicht mit stolzem Festgepränge, so doch mit einem Herzen voll inniger Dankbarkeit gegen den Lenker der Welten den Tag von Belle-Alliance zu begehen im festen, stolzen Vertrauen darauf, daß er den Enkeln ebenso treulich beistehen wird, wie er dereinst vor 100 Jahren unseren Vorfahren geholfen.

E.

Dies und Das



Ständchen einer deutschen Regimentskapelle bei Gelegenheit der Durchfahrt durch ein französisches Dorf.

Unsere Rätsellecke

Kombinationsrätsel.

Rade, Satzbau, Seewind,
Segel.

Zu suchen sind 8 zweifelhafte Wörter, deren Endsilben in den obigen 4 Wörtern enthalten sind. Die beiden Silben eines jeden gegebenen Wortes haben eine gemeinsame Anfangsilbe. Die Anfangsbuchstaben der 4 gemeinsamen Anfangsilben sollen einen von 12 Brüdern nennen.

Wechselrätsel.

Einer von Zwölfen es ist. Sein Name besteht aus 4 Lettern.

Meeresstraße es wird, ändert 2 Lettern man um.

Magisches Buchstabenquadrat.

a	a	e	e
h	i	i	j
k	n	n	r
s	s	u	u

Die Buchstaben in den Feldern des Quadrats sind so zu ordnen, daß die 4 wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten: 1. einen von 12 Brüdern, 2. einen Zarenbefehl, 3. einen Nebenfluß des Rheins, 4. einen Nebenfluß der Elbe.

Telegrammrätsel.

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben den Namen eines deutschen Seehelden ergeben. Diego, Kappe, Kleid, Mahne, Nantes, Wende, Wien, Wurst, Zeit.

Worträtsel.

Das Erste ist von Feinden bedroht.
Nun greift der Dritte zur Zweiten.
Die Lösung ist: Sieg oder Tod!
Fest steht im blutigen Streiten!
Auch wieder steht im Ehrenglanze
Zeigt sich der treuerprobte Ganze.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer:

Schachaufgabe:

1. Tb6—b2, Le8 nimmt a4. 2. Td5—a5, beliebig. 3. Tb2—b1 oder nimmt a2 matt. 1. . . . , anders. 2. Td5—d2, beliebig. 3. Tb2 nimmt a2 matt.

Scharade: Nesthäkchen.

Silbenversteckrätsel:

Ein guter Name ist das beste Erbeil.

Schieberätsel:

J e f f e r s o n
M o n t r e a l
K u f s t e i n
F e r n r o h r
S t r e i c h e
D r e s c h e r